

Bernd Fichtner

Über Pädagogik und Sozialpädagogik in Brasilien¹

Kein umfassender systematischer und/oder historischer Überblick soll hier vorgestellt werden aber auch keine subjektiven Reiseimpressionen². Ich möchte das, was ich in der brasilianischen Kultur als das Fremde und Nichtverstehbare erfahren habe, akzentuieren, aber auch das, was mir geholfen hat, das Fremde und Nichtverstandene in meiner eigenen deutschen Kultur und ihrer Pädagogik wahrzunehmen und zum Anlass für Fragen zu machen.

Folgendes Mosaik mute ich Ihnen zu: Eine Einschätzung des Kontextes der pädagogischen und sozialpädagogischen Praxis in Brasilien ferner ein ungewöhnliches Modell einer pädagogischen Praxis, die in breitem Umfang in verschiedenen Millionenstädten Wirklichkeit ist, und schließlich eine Skizze eines brasilianisch-deutschen Forschungsprojektes.

Auf den ersten Blick scheint die brasilianische Kultur der europäischen sehr ähnlich. Man braucht einige Zeit, um zu sehen, dass diese Ähnlichkeit und Gemeinsamkeit Oberfläche ist, dass die brasilianische Kultur eine ausgeprägte anthropofage Tendenz hat, d.h. sich alles Fremde einzuverleiben, es dabei zu verändern oder es einfach zu ignorieren.

Brasilien hat durch einen nicht endenden Zustrom von europäischen Zuwanderern einige Phasen der Menschheitsgeschichte übersprungen, ohne in die frisch importierte Variante „Zivilisation“ wirklich hinein gewachsen zu sein. Euclides de Cunha (1866 - 1909) hat dies schon vor bald Hundert Jahren in seinem faszinierenden Roman, „Der Krieg in der Sertão“³, mit geologischen Phänomenen verglichen, wo „eine junge Formation unter eine ältere geschoben wird, auch die mentale Schichtung der Völker durcheinander gerät und sich umkehrt und sich faltet zu schroffen Mulden und Sätteln und in den Verwerfungen aufbricht, an denen alte längst verflossenen Stadien der Menschheitsgeschichte zutage treten.“

Euclides da Cunha hat diese allgemeine Diagnose am Entstehen und an der Vernichtung der Sektierersiedlung Canudos im Sertão, einem der menschenfeindlichsten Gebiete in Brasilien, dokumentiert. Die Importware „Zivilisation“ zeigt anhand des Vernichtungszuges, zu dem das gesamte brasilianische Heer aufgeboten wurde, ihr Künstlichkeit, ihre Verletzlichkeit, ihren Mangel an Selbstverständlichkeit als Lebensform in Brasilien.

Immer dann, wenn „zivilisatorische Errungenschaften“ von einer erleuchteten Spitze, die sich als Sachwalter und Definitionsmacht von „Kultur“, von „Fortschritt“, von „Zivilisation“, von „Mündigkeit“ und „Bildung“ versteht, hinab zur einfachen Frau und zum einfachen Mann, zum Volk rieseln sollten, endeten solche Vorhaben wie das großartige Jesuitenprojekt der „Missiões“ vor dreihundert Jahren in tragischen Zusammenbrüchen oder sie erzeugten Widersprüche, die die Wirklichkeit Brasiliens zutiefst bestimmen.

¹ Ringvorlesung AES-Studiengang WS 1996

² Der folgende Versuch stützt sich auf Erfahrungen eine Gastprofessur, die ich seit mehreren Semestern an der Universidade Federal de Pelotas inne habe, auf Kurse und Seminare an anderen Universitäten, auf intensive Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern der „Rede Municipal de Porto Alegre“, auf eigene Unterrichtserfahrungen und Hospitationen in Favela-Schulen dieser Metropole des Bundesstaates Rio Grande do Sul und auf viele Gespräche.

³ vor kurzem bei Suhrkamp in einer ganz vorzüglichen Übersetzung erschienen.

Auf eine dieser Verwerfungen möchte ich näher eingehen, auf den Prozess der chaotischen Urbanisierung der letzten zwanzig Jahre - zumal er den Kontext der pädagogischen und sozialpädagogischen Praxis darstellt.

Stefan Zweig, auf der Flucht vor den Nazis, die ihn ins Exil trieben, landet in Brasilien und schreibt vor seinem verzweifelten Selbstmord 1941 ein Buch mit dem Titel „Brasilien -ein Land der Zukunft“. Hier finden sich so erstaunliche Beobachtungen wie, obwohl es in Brasilien sehr wohl „nackte Armut“ gebe, fehlten in diesem Lande die Bettler. Mittlerweile gibt es sehr wohl Bettler und überall in Brasilien, und immer mehr ungelöste soziale Fragen scheinen die ehemals so erfolgversprechende Entwicklung dieses „Landes der Zukunft“ massiv in Frage zu stellen.

Dafür gibt es viele Erklärungen. Das Deutsche Reich hatte zu Beginn des Jahrhunderts ungefähr 80 Millionen Einwohner. Auf etwa diese Zahl stoßen wir nach der Wiedervereinigung. Unsere Bevölkerung ist also in einem Jahrhundert fast konstant geblieben. Anders Brasilien: Anfang des Jahrhunderts (1902) registrierte eine Volkszählung dreißig Millionen Einwohner. Stefan Zweig sprach 1941 vom „fünfzig Millionen Volk“; heute leben in Brasilien mehr als 160 Millionen Menschen, von denen über die Hälfte jünger als 18 Jahre ist und dreißig Prozent in Armut leben, d.h. hungern.

Den Rahmen dieses explosionsartigen Wachstums bilden Industrialisierung und Urbanisierung, die seit den fünfziger Jahren völlig chaotisch verlaufen. Wir wissen heute, dass Urbanisierung und Industrialisierung komplementäre Prozesse sind; Brasilien zeigt, dass diese Komplementarität nicht linear verläuft. Äußere Faktoren haben erheblichen Einfluß auf diesen Prozess.

Die Agrarstruktur Brasiliens wird von den großen Latifundien bestimmt. Brasilien ist das Land mit der höchsten Konzentration von Grundbesitz in der Welt. Die „Latifundistas“ gelten gegenwärtig als die politisch einflußreichste Klasse. Es ist völlig undenkbar, ein politisches Prinzip auch nur in Ansätzen durchzusetzen, dass keiner, nur durch das Recht auf Eigentum legitimiert, unproduktives, also brach liegendes Land besitzen darf. Gegenwärtig bedingen ein unvorstellbares Monopol an Grundbesitz und die Monokulturen in der Landwirtschaft eine Vertreibung der Bauern in einem erschreckenden Umfang.

Als Konsequenz stieg die städtische Bevölkerung von 1940 mit 12,8 Millionen auf 80 Millionen im Jahr 1980. Aktuell geht man 111 Millionen Menschen aus, die in den Metropolen leben. Die Landbevölkerung verringerte sich in diesem Zeitraum von 68,7% auf 32,4%, bis auf 24,4 % (vgl. Ribeiro 1995, 198).

Die Industrialisierung Brasiliens verdankt ihren wesentlichen Impuls dem zweiten Weltkrieg. Um dem Versprechen von Truppen und Bodenschätzen für die Alliierten nachzukommen, gründete Getúlio Vargas die Companhia Siderúgica Nacional in Volta Redonda und organisierte den Abbau der Eisenerzvorkommen in Minas Gerais. So entstanden unmittelbar nach dem Krieg zwei dynamische Faktoren einer Modernisierung Brasiliens vor allem für die Automobilindustrie, den Schiffbau, und den Maschinenbau. Die Gründung von Petrobrás und Eletronorbrás stellten dann den Gipfel eines Staatskapitalismus und einer staatlichen Industrialisierung dar.

Wie diese Ökonomie vom ausländischen Kapital, besonders von den Multinationalen erobert wurde, kann hier nicht dargestellt werden. Kein ausländischer Betrieb der Multinationalen wie General Motor oder VW, der gegenwärtig in Brasilien produziert, zahlt auch nur einen „Real“ Steuer an den brasilianischen Staat. Ribeiro beschreibt diesen Prozess eines „wildes Kapitalismus“ als Ausplünderung des Reichtums Brasiliens (vgl. Ribeiro 1995, 202ff.)

Die Konsequenz ist eine zunehmende Verelendung der Stadtbevölkerung, was mit einer unglaublichen Konkurrenz um Arbeitsplätze einhergeht. Es bleibt bis heute ein völlig ungeklärtes Rätsel, wie Millionen Arbeitslose in São Paulo, in Rio oder in Bahia es überhaupt schaffen, schlicht zu überleben.

Den Verfall und die unvorstellbaren Verschlechterung des städtischen Lebens beantwortet die marginalisierte Bevölkerung mit spezifischen „Lösungen“.

Eine besteht in der Errichtung von Elendsiedlungen, den Favelas, in der Regel völlig außerhalb irgendeiner regulierten städtischen Struktur. Favelas jedoch ermöglichen den Marginalisierten als „normale“ menschliche Gemeinwesen zusammenleben und dabei ein intensives soziales Lebens zu verwirklichen mit einem - für einen Europäer - kaum nachvollziehbaren Stolz auf sich selbst. Fast überall leisten die Favelados erheblichen Widerstand gegen Versuche städtischer Verwaltungen, sie zu verpflanzen oder die Favelas zu beseitigen.

Eine weitere „Lösung“ besteht im Drogenhandel als einer der wichtigsten örtlichen Möglichkeiten, Arbeit und Einkommen zu finden. Der typische Traum vieler Jugendlicher und Kinder einer Favela ist eine Karriere als Drogenhändler.

Dies alles geht für die Favelados einher mit dem Prozess einer kulturellen Depravierung, welche große Ähnlichkeiten mit jenen Prozessen einer Ent-Indianisierung der Indios, einer Ent-Afrikanisierung der Schwarzen aber auch mit einer Ent-Europäisierung der Europäischen Bevölkerung hat. Der Prozess selbst äußert sich vor allem in einer brutalen Aggressivität; der einzelne muß - will er überleben - unabdingbar seinen Vorteil suchen. Familienstrukturen gibt es praktisch nicht. Das Zusammenleben konzentriert sich um die Mutterschaft der Frauen, die in der Regel Kinder von verschiedenen Männer haben. Faktisch verwirklichen diese Frauen eine durchaus heroische Rolle, indem sie ohne irgendein Einkommen sich und ihre Kinder über Bettelei in den Städten oder über das Auswerten von Müll am Leben erhalten.

Insgesamt wird die Situation in den Favelas durch ein Lumpenproletariat von Kleinunternehmern erheblich verschärft, welche buchstäblich von der Ausplünderung der Allerärmsten leben und sie über professionelle Schläger, die sich aus entflohenen Sträflingen oder entlassenen Polizisten sich rekrutieren, kontrollieren. Diese Banden installieren sich meisten mitten in den Favelas oder an deren Rändern und schaffen es unter unglaublichen Pressionen, dass keiner sich ihrem Herrschaftsbereich durch Flucht entzieht. Paradoxerweise führt dies oft dazu, dass viele Favelados dem organisierten Verbrechen vertrauen, weil es als einzige Kraft in der Lage ist, die Favela von diesem gewalttätigen Lumpenproletariat zu befreien und der Jagd auf Kinder durch professionelle Schläger ein Ende zu bereiten.

Alle traditionellen Institutionen haben hier ihre Macht zu kontrollieren, zu belehren und zu indoktrinieren verloren. Die Schule unterrichtet nicht mehr, die Kirche katechisiert nicht mehr und die politischen Parteien machen keine politische Arbeit. Das einzige, was arbeitet ist ein monströses System der Massenkommunikation. In fast jeder Behausung steht ein Fernseher. Indem das Fernsehen eine Konsumgesellschaft mit unnahbaren, unerreichbaren Konsumenten vorstellt, vertieft es nur die Ausgrenztheit der Favelabewohner und die Tendenz zur Gewalt.

Offensichtlich kann eine Pädagogik und Sozialpädagogik in diesem Kontext nur nach karitativ wirken und arbeiten. In der Realität ist dies in vielen Metropolen auch der Fall. Besonders evangelische Religionsgemeinschaften leisten eine solche Arbeit in starker Konkurrenz mit afro-brasilianischen Kulturen. Katholische Priester sieht man hier selten.

Für mich war es eine große Überraschung, auf eine in ihrem Umfang erstaunlich breite Alternative zu stoßen, die in ihrer Qualität eine radikal neue pädagogische und sozialpädagogische Praxis darstellt. Diese Praxis habe ich überall dort gefunden, wo Stadtverwaltungen einen politischen Kontext einer unmittelbaren direkten, partizipativen Demokratie organisiert haben, der „**orçamento participativo**“ genannt wird. - etwa in Belo Horizonte mit über vier Millionen Einwohnern, der Landeshauptstadt von Minas Gerais, oder in Porto Alegre mit zwei Millionen Einwohnern, der Landeshauptstadt von Rio Grande do Sul und in vielen anderen Städten. Der Kern dieser direkten Demokratie besteht darin, dass die Bürger unmittelbar über alle Fragen, die den Haushalt betreffen, entscheiden.

Im einzelnen wurden in einem langen Prozess ganz unterschiedliche organisatorische Strukturen aufgebaut, die diese Form von direkter Demokratie ermöglichen und gewährleisten. Im Zentrum stehen die offenen, d.h. unter freiem Himmel stattfindenden sogenannten „thematischen Abende“, an denen die Verwaltung Experten, Sachwissen und Informationen bereitstellt, wo tausende Bewohner eines Viertels z.B. an mehreren Abenden sozialpädagogische Probleme ihres Viertels diskutieren und Entscheidungen fällen. Ich habe selbst einen solchen Abend erlebt, an dem die Favelados sich für den Ausbau einer Ballettschule in ihrem Viertel entschieden und nicht für die Asphaltierung und Kanalisierung. „Thematische Abende“ stellen ein beeindruckendes Beispiel der Lebendigkeit der „oralen Kultur“ in diesem Land dar.

Der politische Kontext des „orçamento participativo“ ist dort realisiert worden, wo die „Partei der Arbeit“ (PT/partido do trabalho) in Kommunalwahlen mit absoluter Mehrheit gewählt wurde. Es handelt sich um eine linke, marxistisch orientierte Partei mit vielen internen Gruppierungen, die aus dem Widerstand gegen die dreißigjährige Militärdiktatur hervorgegangen ist und einen unangefochtenen ethischen Faktor im aktuellen politischen Geschehen Brasiliens darstellt.

In Porto Alegre z.B. wurde diese Partei seit zwölf Jahren in drei aufeinanderfolgenden Wahlperioden mit absoluter Mehrheit im ersten Wahlgang gewählt und stellte somit die Präfektur, d.h. die Stadtverwaltung, die im Unterschied zu Deutschland einen wesentlich größeren politischen Spielraum hat. In Porto Alegre ist sie verantwortlich für das gesamte kommunale Schulwesen mit 86 Schulen, für alle kommunalen sozialpädagogischen Einrichtungen, das Gesundheitswesen und den Verkehr. Das Sekretariat für Erziehung versteht sich in dieser Präfektur durchaus etwa als Kultusministerium einer vergleichbaren Freien und Hansestadt in Deutschland. Einer der Unterschiede zu einer deutschen Stadtverwaltung besteht darin, dass dieses Sekretariat monatlich drei wissenschaftliche pädagogische Zeitschriften herausgibt.

In einem Zeitraum von zwölf Jahren wurden in Porto Alegre für diesen Prozess der unmittelbaren Demokratie organisatorische Strukturen und Institutionen aufgebaut, die man mit A. Gramsci als „Einheiten einer Zivilgesellschaft“ beschreiben könnte, die nicht statisch sind, sondern sich in Bezug auf die jeweiligen Bedingungen und Bedürfnisse ändern und entwickeln. Ich habe diese Strukturen an anderer Stelle beschrieben (1997) und möchte hier einige allgemeine Aspekte vorstellen.

Der politische Kontext des „orçamento participativo“ setzt eine Dynamik der einzelnen pädagogischen und sozialpädagogischen Bereiche frei, die ihren Grund einfach in dem Sachverhalt hat, dass diese Bereiche in den organisierten Prozessen der direkten Demokratie des Gemeinwesens präsent sein müssen hinsichtlich der Verteilung der Mittel im weitesten Sinn. Die einzelnen pädagogischen und sozialpädagogischen Institutionen entwickeln weniger eine reaktive Tendenz, sondern eher eine Orientierung auf Zukunft, auf Gestaltung, auf die Entwicklung ihres Bereiches im Kontext des jeweiligen konkreten „Gemeinwesens“, sprich „Favela“.

Erklärte Zielsetzung, des „orçamento participativo“ ist die Entwicklung der „cidadania“ bzw. die Herausbildung des Bürger zum „cidadão“, worin auf den „Citoyen“ im Gegensatz zum „Bourgeois“ Bezug genommen wird. Auf meine Fragen, was dies beinhaltet, wurde immer die Aufgabe in den Mittelpunkt gestellt, Individuen zu befähigen, die Verhältnisse, in denen sie leben, zu gestalten.

Um es vorwegzunehmen: der politische Kontext des „orçamento participativo“ verändert ganz grundlegende die pädagogische und sozialpädagogische Praxis, ihre Organisation und ihre Institutionen. Ich möchte hierzu das „Sekretariat für Erziehung“ der Präfektur von Porto Alegre selbst zu Wort kommen lassen:

„Die große Herausforderung für uns alle, Frauen wie Männer, die wir von einer besseren Welt träumen, besteht in Brasilien in der Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft. Dies ist um so schwieriger hinsichtlich des sozialen Elend und der Unentwickeltheit der „cidadania“. Um so mehr beinhaltet Entwicklung einer Demokratie in Brasilien den Kampf für die Überwindung des Elends, gegen die Konzentration des Reichtums und gegen den Abbau sozialer Ungleichheiten. In dieser Perspektive sind für uns die entscheidenden Instrumente die Demokratisierung des Staates und die Selbstorganisation der Gesellschaft. Demokratisierung des Staates ist nur möglich über die Entwicklung von Möglichkeiten der Teilnahme und der Entscheidung über den Staat, indem wir ihn deprivatisieren. Bis heute werden der Staat und seine politischen Strukturen als Eigentum der Regierung und der ökonomischen Gruppen betrachtet, die ihn umgeben. Die Herausbildung einer „cidadania“ verstehen wir als Teil eines globalen Prozesses der Demokratisierung und Entprivatisierung des Staates und zugleich einer Selbstorganisation der Gesellschaft.

Jedoch ohne Erziehung hat diese Entwicklung keine Chance.

Wenn wir die Frage der Demokratie in den Mittelpunkt stellen, so ist ihr Brennpunkt die Frage der Erziehung; dies bedeutet notwendig, von einer demokratischen Struktur aller pädagogischen und sozialpädagogischen Institutionen auszugehen.

Die große Herausforderung besteht darin, gegen eine autoritäre Kultur zu kämpfen, die wir selbst durchlaufen haben, und dabei Fähigkeiten der Teilhabe zu entwickeln, Fähigkeiten einer kollektiven Praxis, Fähigkeiten, mit Unterschieden zu leben, Fähigkeiten Veränderungen zu denken für eine bessere Zukunft.

Dies bedeutet, Demokratie als politische Praxis in unserem Alltag einzulösen. Der erste Schritt besteht darin, ein neues Paradigma von Erziehung zu erarbeiten. Dabei ist die Frage der Macht in unserem Alltag gegenwärtig und lebendig; deshalb halten wir eine dauernde Reflexion über die Elemente der Macht in unseren Diskursen und in unserer Praxis für unerlässlich.

Die Erfahrung mit dem „orçamento participativo“ in Porto Alegre ist sicherlich ein relevantes Beispiel für mögliche Veränderungen und für die praktische Ausübung der „cidadania“

- als direkte Demokratie
- als Ende eines jeden Klientelismus
- als Prozess der direkten Teilhabe an Planungs- und Kontrollprozessen.

Sehr wohl wissen wir, dass bei allem, was mit diesem politischen Prinzip erreicht wurde, Grenzen darin bestehen, wenn man es nur in einigen großen Städten realisiert. Dieses Prinzip könnte eine revolutionäre Dimension erhalten, wenn es in einen Prozess von nationalen Charakter integriert wäre. Dennoch zeigt diese Erfahrung bei allen Grenzen, dass man eine

praktische Politik einrichten kann, die die Mehrheit begünstigt, mit einer weiten Beteiligung der Einwohner, dass man über eine Entprivatisierung des Staates und über demokratische Gestaltungsprozesse dringende soziale Veränderungen realisieren kann.. Wir gehen dabei besonders von der Annahme aus, dass über die Gestaltung der unterschiedlichen pädagogischen und sozialpädagogischen Räume eine Kultur der Teilhabe realisiert und verbreitet werden kann, eine Kultur der Autonomie und der Achtung vor Unterschieden, die in der Lage ist, zur Entwicklung einer wirklichen „cidadania“ zu befähigen“ (1996, 2f.).

In den schulischen Bereichen wird dies in Porto Alegre über eine Demokratisierung und Dezentralisierung der Schulstrukturen angegangen. Alle Schulleitungen werden direkt von allen beteiligten Gruppen, den Schülern, den Lehrern, den Eltern und den schulischen Angestellten, von den Putzfrauen bis zu den Köchinnen gewählt. Es werden Schulräte in jeder Schule eingerichtet, die auf die innere Struktur, die Aufgaben und Probleme der Schule selbst bezogen sind, sowie auf die äußere, d. h. auf die konkrete Teilnahme einer jeder Schule an den Prozessen des „orçamento participativo“. Ein weiterer wichtiger Schritt war eine Veränderung des Schulcurriculums als demokratischer Prozess, an dem alle beteiligten Gruppen mitwirken.

Hier nun ein Aspekt: In diesen Schulen wird zu Zeit an einer grundlegenden Veränderung von Bewertung (Zensuren, Notengebung usw.) gearbeitet. Bewertung ist nicht ein formaler, sondern eine sozialer Prozess. Die Schüler sollen befähigt werden, ihr eigenes Lernen, die Ergebnisse dieses Lernens aber auch das Lehren der Lehrer mit den Augen **aller** zu sehen , das heißt nicht mit den Augen der anderen, sondern mit den Augen des Gemeinwesens. An dieser Bewertung nehmen auch die Eltern teil. Die Einführung dieser Qualität von Bewertung habe ich als ein typisches brasilianisches Fest an einer Favela-Schule erlebt: Nach einer kurzen Erläuterung und Begründung des neuen Ansatzes stellten sich Eltern /Lehrer und Kinder gegenüber; die Kinder modellierten mit ihren Händen die Gesichter ihrer Mütter und umgekehrt. Bewerten heißt hier auch modellieren, sich ein Bild von etwas machen; was eine affektive und emotionale Basis in Formen von Zärtlichkeit hat.

Ein weiterer Aspekt der Demokratisierung von Schule mit ausgeprägten sozialpädagogischen Dimensionen ist ihre Organisation als „Polo Cultural“. Einerseits ist Lehren und Lernen ein sozialer Prozess, der auf Veröffentlichung, auf Öffentlichkeit drängt. Andererseits ist die Schule selbst eine Brücke zum umgebenden Gemeinwesen, eine Brücke, die viele radikaler gedacht wird als alles, was wir über „community schools“ kennen.

In ähnlicher Weise wie der schulische Bereich werden über den politischen Kontext des „orçamento participativo“ auch die sozialpädagogischen Bereiche wie Behindertenpädagogik, Alphabetisierung und die Arbeit mit Straßenkindern umstrukturiert - wobei auch hier das politische Prinzip eine erstaunliche Eigendynamik freisetzt. Jeder dieser Bereiche ist auf die Öffentlichkeit des „Gemeinwesens“ ausgerichtet, was seine Basis in der unabdingbar notwendigen Teilhabe und Teilnahme an den Prozessen des „orçamento participativo“ hat.

Ich breche hier ab, um mit einer Skizze eines brasilianischen -deutschen Forschungsprojektes⁴, das in diesem Kontext lokalisiert ist, zu schließen:

Das Projekt ist als qualitative, interkulturelle Studie organisiert. es wird gefragt, in welcher Weise die Kunst der Moderne eine „Zone der nächsten Entwicklung“ für die Ausbildung eines neuen Typs von Lernen bei Jugendlichen darstellt. Mit neuem Lernen meinen wir ein Lernen, das stereotypisierte und erstarrte, fixierte Kontexte auflöst, sie verläßt bzw. neue Kontexte schafft. Vygotskijs Konstrukt der „Zone der nächsten Entwicklung“ stellt für uns eine

⁴ Ein ausführliche Darstellung der theoretischen Grundlagen findet sich in Benites/Fichtner 1996

wichtige methodologische Perspektive dar. Nach Vygotskij ist eine solche „Zone“ durch ein *Zugleich* von zwei Dimensionen charakterisiert, durch Gerichtetheit auf die Zukunft und durch soziale Interaktionen (vgl. u. 1977, 240 ff. u. 259 ff. sowie 1987, 298 ff).

Der Zugang zur Modernen Kunst als Eintreten in eine „Zone der nächsten Entwicklung“ stellt für unser Projekt das zentrale Problem dar. Wir nehmen an, dass die Ästhetik des Alltags bei Heranwachsenden die entscheidende Vermittlungsebene darstellt, auf der Perspektiven und Modelle eines neuen Typs von Lernen sich herausbilden zugleich aber auch Schwierigkeiten, Blockaden und Verunmöglichungen sichtbar werden.

In folgenden Zügen läßt sich diese Ebene einer Ästhetik des Alltags der Schüler beschreiben: Die täglichen Schulwege, die Wege ihrer Freizeit und ihrer anderen Beschäftigungen, ferner die unterschiedlichen Lebensräume sowie die verschiedenen Zeitbudgets. Hierzu gehört ferner ihre Kleidung, ihre Moden, ihre Haarschnitte, ihr Schmuck. Ferner welche Musik sie hören, welche Programme im Fernsehen sie sehen, welche Bücher und Zeitschriften sie lesen. Die Rituale ihrer Freundschaften und ihrer erotischen Beziehungen, ihre Beziehungen mit Eltern und anderen Familienangehörigen, ihre Kontakte mit anderen Schülern, kurz das Gesamt ihrer vielfältigen Lebensbedingungen und Lebensbeziehungen, ihrer Lebenswelt.

Diese allgemeinen Züge sind zu konkretisieren und dabei ihre tiefe Widersprüchlichkeit herauszuarbeiten. In der Ästhetik des Alltags realisieren Heranwachsende ihre Beziehungen zu sich und zur Welt; zugleich ist die Alltagsästhetik der zentrale Faktor einer totalen Homogenisierung und Globalisierung der Konsumgesellschaft, in der inzwischen sämtliche Widersprüche des Kapitalismus zu inneren Widersprüchen unserer Gesellschaften geworden sind. Ferner unterscheidet sich die Alltagsästhetik brasilianischer Jugendlicher wesentlich von deutschen Jugendlichen⁵.

Sich auf diese Wirklichkeit der Alltagsästhetik seiner Schüler einzulassen, bereitet Lehrerinnen und Lehrern enorme Schwierigkeiten. In der Regel verfügen sie über keinen Schlüssel, sich ihr zu nähern, geschweige sie zu verstehen. Und so wird negiert oder von oben herab in einer ideologiekritischen Weise als falsches Bewusstsein zu ändern gesucht, was Medium der Lebenswelt ihrer Schüler ist. Aber wenn Pädagogen diese Alltagsästhetik negieren, die in unserer Wirklichkeit real existiert, wie können sie dann noch in einen Dialog zwischen ihren Erfahrungen und denen der Schüler eintreten oder Brücken zwischen einer vergangenen Kultur, ihrem Wissen und der Zukunft ihrer Schüler bauen?

Die Alltagsästhetik der Heranwachsenden kann - so eine Grundannahme unseres Projektes - durch Kunst neu gelesen und neu gesehen werden. Wir vermuten, dass sie nicht nur kritisiert, sondern in ihrer Komplexität in ihren produktiven Zügen aufgeschlossen und durch Kunst bereichert werden kann. Wie Vygotskijs Perspektive zeigt, ist ein Kunstwerk nicht ein visueller Appell an die Sinne, der uns nötigt Empfindungen und Gefühle eines Autors nachzuerleben - es wäre hier nichts als jenes „trübselige“ Wunder der Vermehrung von Brot und Fisch, also das, was jeden Tag auf dem Tisch steht. Ein Kunstwerk sagt uns nichts, wenn man nicht mit dem in ihm kristallisierten Wissen arbeitet, wenn man es nicht zugleich als Mittel handhabt, um etwas über sich selbst zu erfahren.

In unserem Projekt versuchen wir die Brücke zwischen Kunst und Alltagsästhetik wie folgt zu bauen: Zusammen mit den Jugendlichen sammeln wir die sprachlichen Metaphern, die in

⁵ Sind auch die Mechanismen einer Konsumgesellschaft, die immer globaler wird, dieselben, so zeigen sich in unserem Projekt doch erhebliche Unterschiede. Der eigene Körper als Ausdrucks-, Darstellungs- und Bewegungsmittel hat bei den brasilianischen Jugendlichen einen ganz anderen Stellenwert und eine ganz andere Funktion als bei den Siegerner Gesamtschülern. Hier steht eher die Beziehungen zu den entsprechenden Gegenständen der aktuellen Jugendkultur im Vordergrund.

ihrem Alltag lebendig sind, mit denen sie ihre Erfahrungen strukturieren und sie organisieren. Sie übersetzen dann diese Metaphern in alle möglichen nicht-sprachlichen Darstellungsformen, von visuell-bildhaften, dramatisch-handelnden bis hin zu musikalischen Formen. Sich der eigenen metaphorischen Kompetenz bewusst werden, heißt dann, sich die Fähigkeit „etwas als etwas zu sehen“ anzueignen⁶. Dies könnte der Schlüssel zur Kunst der Moderne sein, wobei wir annehmen, dass jedes Kunstwerk die Grundstruktur einer Metapher hat und in ihm in einer ganz exzeptionellen Weise metaphorische Kompetenz verkörpert ist. Metaphern, sprich Kunstwerke verändern nicht die Welt, machen sie aber veränderbar.

Zum Schluss ein praktischer Hinweis:

Unsere Universität hat einen Kooperationsvertrag mit einer brasilianischen Universität in Minas Gerais, der den Austausch von Studierenden und Lehrenden fördern und entwickeln soll. Erste Praktikantinnen aus dem AES-Studiengang haben davon schon profitiert, ebenfalls Doktoranden, die in diesem Kontext Teile ihrer empirischen Forschung realisierten.

Die Präfektur von Porto Alegre, genauer das Sekretariat für Erziehung ist an einer Zusammenarbeit und einem Austausch mit Lehrenden und Studierenden aus dem AES Studiengang interessiert. Sie hat mit anderen Universitäten verschiedene Abkommen abgeschlossen, die ein Modell für einen Austausch und eine Zusammenarbeit in der Realisierung von Praktika, Examensarbeiten bis hin zu Forschungsprojekten und dem Anerkennungsjahr abgeben könnten. Eine unabdingbare Voraussetzung für alle Formen einer praktischen pädagogischen oder sozialpädagogischen Arbeit ist jedoch die Kenntnis der Landessprache. Für Informationen und Beratung stehe ich gern zur Verfügung,

Literatur

Benites, Maria/ Fichtner, Bernd: (1996): Kunst als Zone der nächsten Entwicklung für einen neuen Lernen - aus einem brasilianisch-deutschen Forschungsprojekt. In: Lompscher, J. (Hrsg.): Entwicklung und Lernen aus kulturhistorischer Sicht. Was sagt uns Wygotskij heute. (BdWi Verlag) Marburg, Bd.2, 417 - 429

Da Cunha, Euclides (1994): Krieg im Sertão. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von B. Zilly. (Suhrkamp) Frankfurt/M

Fichtner, Bernd (1992): Metaphor and Learning Activity. In: Multidisciplinary Newsletter for Activity Theory. No. 11/12, 3-8

Ribeiro, Darcy (1995): O povo brasileiro. A formação e o sentido do Brasil (Companhia Das Letras). São Paulo

Secretaria de Educação / Prefeitura de Porto Alegre (1996): Gestão Democrática - Restrukturierung curricular nas escolas públicas municipais de Porto Alegre.

Wöhlke, Manfred (1991): Brasilien. Anatomie eines Riesen (Beck) München 1991

Wygotskij, L.S. (1977): Denken und Sprechen (russ. 1934) (Luchterhand) Frankfurt/M

Wygotsky, L.S. (1978) Mind in Society. The Development of Higher Psychological Processes. Eds. M.Cole/V. Steiner/S. Scibner/E. Soubelman. (Harvard University Press) Cambridge/Mass

⁶ Dieser Aspekt ist ausführlich bei B. Fichtner (1992) entfaltet.